

## Alle Kinostarts dieser Woche

### 3 Tage in Quiberon

Besprechung am Donnerstag. Ab morgen in den Kinos Bourbaki (Luzern), Gotthard (Zug).

### A Quiet Place

Die Ausgangslage für diesen Endzeitthriller ist extrem interessant. Die Beschränkung auf einen Moment ohne Vorgeschichte und eine Familie macht das Ganze sehr emotional; so wirkt auch der Film am meisten im Moment. Unerträglich spannend und gut gespielt. Ab morgen in den Kinos Maxx (Emmenbrücke), Cinema 8 (Schöffland).

### Avant la fin de l'été

Nach fünf Jahren Studium in Paris hat Arash die Nase voll von Frankreich. Der sensible Iraner hat das Gefühl, hier nicht glücklich zu werden. In der Hoffnung, dass er doch bleibt, überreden ihn seine Freunde Hossein und Ashkan, noch eine letzte gemeinsame Reise zu machen. Das Roadmovie der 1982 in Genf geborenen Regisseurin Maryam Goormaghtigh lief am Zurich Film Festival im Wettbewerb «Fokus Schweiz, Deutschland, Österreich» und war für den Schweizer Filmpreis nominiert. Es ist ihr erster langer Film, eine Dokumentarfilmkomödie, die mit den Genres spielt. Ab morgen im Stadtkino (Luzern).

### Blockers (Der Sex-Pakt)

Wenn sich kontrollbesessene Helikopter-Eltern daranmachen, ihren Kids das erste Mal zu verderben, dann geht es mal lustig und auch ziemlich derb zu. Bei aller Massenkompabilität gelingt es dieser überhitzten Komödie durchaus, ein ernstes Thema anzureissen. Ab morgen in den Kinos Capitol (Luzern), Cinema Leuzinger (Altdorf), Cinéboxx (Einsiedeln), Maxx (Emmenbrücke), Engelberg, Cinema 8 (Schöffland), Cinepol (Sins), Afm Cinema (Stans), Seehof (Zug).

### Cuori puri

Besprechung morgen. Ab morgen im Stadtkino (Luzern).

### Strangers

Ein von Einsamkeit umflorter Mann verstrickt sich in eine für ihn undurchsichtige Story mit zwei so schönen wie geheimnisvollen Frauen: Lorenz Suters Film ist eine im Hier und Heute spielende Liebeserklärung an den Film noir und seine melancholischen Antihelden. Weltpremiere an den Hofer Filmtagen, Schweizer Premiere in Solothurn. Ab morgen im Kino Bourbaki (Luzern).

### The Death Of Stalin

Besprechung am Freitag. Ab morgen in den Kinos Bourbaki (Luzern), Gotthard (Zug).

### The Etruscan Smile

Besprechung am Freitag. Ab morgen in den Kinos Capitol (Luzern), Engelberg. (red)

## WWW.

Trailer zu den neuen Filmen ab morgen Donnerstag unter: [www.luzernerzeitung.ch/kino](http://www.luzernerzeitung.ch/kino)

# Totenmesse als visuelles Erlebnis

**Luzern** Das Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester und der Schweizer Jugendchor führten im KKL Mozarts Requiem auf. Die ambitionöse Kollaboration glückte – und setzte einen selbstbewussten Akzent.

Katharina Thalmann  
kultur@luzernerzeitung.ch

Musikalische Meilensteine zeichnen sich durch Zeitlosigkeit aus. Mozarts Requiem gehört dazu. Das Stück lässt sich aktualisieren, ohne dass die Musik alt aussieht. Der frische Zugang des Zentralschweizer Jugendsinfonieorchesters (ZJSO) und des Schweizer Jugendchors (SJC) bewies: Die Klassikwelt ist gar nicht so statisch, wie man ihr bisweilen vorwirft.

In der ersten Konzerthälfte stellten sich die Klangkörper einzeln vor. Das ZJSO, dirigiert von Joseph Sieber, spielte Benjamin Britten's «Sinfonia da Requiem», ein beklemmendes, diffiziles Stück. Der gedämpfte Orchesterklang tastete sich durch die voll besetzten Ränge. Sobald die Rhythmen vertrackter wurden und die Dynamik sich nicht mehr auf ein vielfaches Piano beschränkte, rastete der Sound ein. Gustav Mahlers «Urlicht» für A cappella-Chor, nun dirigiert von Nicolas Fink, setzte dazu einen entrückten Kontrapunkt.

Schon hier verschwammen die Grenzen zwischen Chor und Orchester: Diverse Orchestermitglieder integrierten sich völlig selbstverständlich in den Chor. Das ist eine Seltenheit und ein Hinweis dafür, dass sich das ZJSO und der SJC weniger über ihre Instrumente als viel mehr über die Werke identifizieren. Sie sind flexibel, neugierig und offen.

### Das Setting beschränkt neue Wege

Das wirklich Neue folgte nach der Pause in Mozarts Requiem. Selten hat man eine so kurzweilige Totenmesse gehört. Das Setting beschränkt neue Wege: Die meisten Instrumente wurden stehend ge-



Durch die Beweglichkeit aller Akteure auf der KKL-Bühne wurde die Aufführung zu einem besonderen Erlebnis.

Bild: Thomas Krähenbühl

spielt. Der Chor stand beim «Introitus» am hinteren Bühnenrand und gruppierte sich für die «Kyrie»-Fuge registerweise um die Instrumente. Das aussergewöhnliche Klangbild war eine willkommene Herausforderung für die Hörerinnen und Hörer. Und durch die Beweglichkeit aller Akteure und Akteure wurde die Aufführung visuell zu einem Erlebnis. Das präzise und nie aufdringliche Lichtkonzept von Markus Güdel verstärkte diese Dynamik.

Die vier Solistinnen und Solisten – junge, vielversprechende Stimmen – wurden ebenfalls in

das halbszenische Konzept eingebunden. Das Quartett aus Marie Lys (Sopran), Lisa Lüthi (Alt), Remy Burnens (Tenor) und Alexandre Beuchat (Bariton) integrierte sich mühelos in die dramaturgischen Abläufe. Doch wie wurde so viel Bewegung auf der Bühne möglich? Indem alle die Partitur auswendig sangen. Das zeugte von einer fundierten Auseinandersetzung mit dem Stoff, und das hohe Niveau der musikalischen Ausführung wurde durch die Choreografie intensiviert.

Im Programmheft war zu lesen, dass das «Lacrimosa» ein-

deutig das emotionalste Stück des Requiems sei. Ob das in dieser selbstbewussten Absolutheit stimmt, sei dahingestellt. Es stimmte aber sicherlich für die innige Interpretation von ZJSO und SJC: Sänger lehnten sich an Spielerinnen, dem Dirigenten wurden die Arme über die Schultern gelegt. So wurde Nicolas Fink einer von ihnen – jugendlichkeit braucht flache Hierarchien.

Jugendlichkeit heisst auch Sendungsbewusstsein. Im «Confutatis» drehten die Männer die Köpfe synchron zu den Frauen, die hinter dem Orchester das en-

gelsgleiche «Voca me» sangen. Eine kleine Geste mit grosser Wirkung, deren sich die Instagramerprobten Teenager sehr bewusst waren.

Eine Woche nach Ostern mag die Aufführung eines Requiems unkonventionell wirken. Doch die Jugendlichen konnten Feiertagskonventionen getrost hinter sich lassen und sich ganz der zeitlosen Qualität des Werkes widmen. So bewiesen das Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester und der Schweizer Jugendchor: Und sie dreht sich doch, die Klassikwelt. Und zwar in die Zukunft.

## «Tanz ist immer so verzweifelt vergänglich»

**Luzerner Theater** «Tanz 27: Roll 'n' Rock It!» im Luzerner Theater zeigt drei Tanzstücke von drei Choreografen. Darunter der Deutsche Marco Goecke mit dem Werk «Äffi».

Über 70 Choreografen hat Marco Goecke (46) bereits entwickelt. Jede erkennt man von den ersten Bewegungen an: Wie durchblitzt wirken die Tänzerkörper, als würde ihr Inneres nach aussen flattern, in eine minimalistisch-rebellische Bühnenatmosphäre hinein. Ein Stück ist besonders berühmt: «Äffi», ein Solo. Es feiert am Freitag in Luzern Schweizer Premiere.

**Marco Goecke, wie nehmen Sie unsere heutige Zeit wahr?** Schon sehr schnell. Ich bin mit der Generation «MTV» aufgewachsen. Wenn ich heute Videoclips aus den 80er-Jahren schaue, wirken sie auf mich wie Zeitlupe.

**Tempo spielt in Ihren Choreografien eine grosse Rolle.** Ich wollte sie immer schnell machen, um die Zuschauer und mich nicht zu langweilen.

**Jetzt kommt «Äffi» in Luzern auf die Bühne. Waren Sie versucht, das Tempo noch mehr aufzudrehen?** Ja, ich wollte das Stück zunächst beschleunigen. Das kann ich bei-

spielsweise, indem ich mehr Energie in die Bewegungen gebe. Dann habe ich es aber sein lassen. «Äffi» ist ein stimmiges, aber kein einfaches Solo. Elf Minuten lang muss ein Tänzer durchhalten können. Der Junge, für den ich es kreierte, brauchte viel Zeit, bis er es auf den Punkt brachte.

**Marijn Rademaker wurde dann mit dem Deutschen Theaterpreis als «bester Darsteller Tanz» ausgezeichnet. Wie haben Sie den Solisten in Luzern ausgewählt?** Beim Ensemble des Luzerner Theaters standen mehrere Tänzer zur Auswahl. Ich studierte Videos, redete mit der Ballettdirektorin und dem Ballettmeister. Der Beste war dann ein dehnbarer Begriff. Jedenfalls wechseln sich Louis Steinmetz und Zach Enquist von Vorstellung zu Vorstellung ab.

**Was macht einen guten «Äffi» aus?** Ich denke, es hat viel mit Trotzigkeit zu tun, mit Kraft, mit Nachgeben – eine ganz reiche Angelegenheit. Man muss athletisch sein, so eine Jugendlichkeit von



Marco Goecke. Bild: PD

heute haben, während ja die unterlegten Johnny-Cash-Lieder etwas von früher haben.

**Ihre Tanzsprache wirkt frisch und unverwechselbar.**

Seit ich angefangen habe, wollte ich nichts machen, was es schon gab. Deswegen sind einige meiner Choreografien ganz schön schrill. Heute bin ich etwas milder. Für mein Vokabular nutze ich die Errungenschaften des modernen Tanzes oder des Tanzes von heute. Aber ich bediene mich nicht bei andern, sondern mache mir alles zu eigen: Ich zertrümmere Bewegungen so lange, bis sie wie meine aussehen.

**Welche Bewegungen ausserhalb der Tanzwelt faszinieren Sie ebenfalls?**

Viele, die mit Natur zu tun haben. Ich würde mal grob sagen, alles, was der Wind bewegt. Bäume, Blätter, Pflanzen beobachte ich sehr interessiert. Ja, der Wind ist mein Element. In einem Hotel sah ich einmal einen Vorhang, der sich bewegte. So etwas ist ganz unheimlich und erzählt eine ganze Geschichte.

**Sie haben über 70 Choreografien geschaffen. Welche liegt Ihnen besonders nahe?**

Es ist immer das letzte und natürlich das nächste Stück, an dem man am meisten hängt oder das einen am meisten plagt.

**Also etwas zwischen «Almost Blue» fürs Stuttgarter Ballett und «La Strada» fürs Gärtnerplatztheater in München...**

Ja, bei «Almost Blue» habe ich gefunden, was ich suche. Ich bin tiefer gegangen als früher, habe schamloser etwas von mir gegeben, denn ich bin ja doch etwas schüchtern. Aber vielleicht ist es auch ein schöner Trugschluss.

**Fürst Albert zeigte sich letztlich auch von Ihrem Stück «Nijinski» sehr angetan...**

Ich bin besser befreundet mit Caroline von Monaco. Sie ist ein Fan meiner Arbeit – und dem Ballett etwas näher als Prinz Albert.

**Was pflegen Sie für Extravaganzen – ausser dem Mantel mit dem opulenten Kragen?**

Das ist ein sehr wertvoller Mantel, den ich seit einigen Wintern trage. Ich hänge an schönen Dingen, weil diese nicht vergehen wie der Tanz. Schmuckstücke interessieren mich beispielsweise sehr. Sie suggerieren eine Ewigkeit, zelebrieren den Moment, halten ihn fest. Tanz ist immer so verzweifelt vergänglich. Er existiert und doch nicht wirklich. Jedenfalls kann man ihn nicht nehmen und irgendwo aufstellen.

**Interview: Edith Arnold**  
kultur@luzernerzeitung.ch

**Hinweis**  
Tanz 27: Roll 'n' Rock It! Premiere am Freitag, 13. April, 19.30 Uhr, im Luzerner Theater. Weitere Vorstellungen: [www.luzernertheater.ch](http://www.luzernertheater.ch)